

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühren: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 15. März d. J. dem Grafen Géza Teleki die Würde eines geheimen Rathes tagsfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. März d. J. den Bezirkshauptmann in Spalato Josef Tončić zum Statthalterextra statum bei der Statthalterei in Zara allergnädigst zu ernennen geruht.
Taaffe m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 23. März.

Das Abgeordnetenhaus hat gestern die Generaldebatte über das neue Verzehrungssteuergesetz für Wien und die Vororte durchgeführt. Eine entschieden ablehnende Haltung nahmen nur die Abgeordneten Bergani und Dr. Kronawetter ein; Lepsterer stellte sogar den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung. Einen bedeutenden Fürsprecher fand die Vorlage im Abgeordneten Baron Kübeck, welcher das wärmste Interesse für die Reichshauptstadt an den Tag legte. Von diesem Standpunkte aus trat auch Abg. Wrabek für die Vorlage ein. Objectiv und nüchtern präcisirte der Abgeordnete für die nordwestlichen Vororte, Dr. Gyner, seine Stellung zu dem Gesetze und unterschied sich dabei in vortheilhafter Weise von der reinen Negation, die sich der Vertreter der westlichen Vororte, welcher bereits vorgestern zum Worte gelangt war, angeeignet hat. Die eingehende Rede, mit welcher der Finanzminister Doctor Ritter von Dunajewski ebenso überzeugend als schlagfertig auf die Ausführungen der einzelnen Redner erwiderte und die Vorlage verteidigte, fanden den lebhaftesten Beifall. Montag werden noch der Generalredner für die Vorlage, Abg. Dr. Herbst, und der Berichterstatter Dr. Menger zum Worte kommen, worauf in die Specialdebatte eingegangen wird, die sich allem Anscheine nach langwierig gestalten dürfte, so dass kaum mehr vor Ostern die Verathung des Budgets wird eingeleitet werden. Die gestrige Sitzung nahm folgenden Verlauf:

Abg. Bergani kritisierte die Vorlage in der schärfsten Weise. Dieselbe enthalte weder eine Herabsetzung der Tarife noch eine Beseitigung der Verpachtung, dafür aber stelle sie eine Zunahme der Theuerung in

Wien selbst in Aussicht, da es der ärmeren Bevölkerung, welche nahe bei den Linien wohnt, nicht mehr gegönnt sei, ihre Lebensmittel steuerfrei einzukaufen, und außerdem sei eine Entwertung der Realitäten in den Vororten und eine Entvölkerung derselben zu befürchten. Redner beleuchtete insbesondere die schwere Belastung, welche die Weingartenbesitzer in den Vororten erfahren sollen. Dieselbe werde ärgeren Schaden anrichten, als die Phylloxera. Redner wünscht, dass man wenigstens eine Enquête der Weinbauer in den Vororten einberufe. Zum Schlusse richtete Redner einen Appell an die Regierung, das Verpachtungssystem der Verzehrungssteuerbesitzer zu beseitigen.

Abg. Wrabek erklärte, er halte die Vorlage nicht für gut, aber doch für geeignet, den bisherigen Zustand zu verbessern. Die Vorlage sei jedoch nicht dictiert vom Wohlwollen der Regierung für die Stadt Wien, sondern nur vom fiscalischen Interesse. Redner macht aufmerksam, dass die häufig angewendete Trennung, als wenn in Wien die reichen, in den Vororten die armen Leute wohnten, ein Irrthum sei; in gewissen Gegenden Wiens, wie Lichtenthal, Thury, Erdberg, wohnen ebenso arme Leute wie vor der Linie, und es sei für dieselben eine Wohlthat, dass ihnen durch die Aufhebung der Linien und die Ermäßigung der Verzehrungssteuer das Leben erleichtert werde. Eine Entwertung der Häuser in den Vororten sei nicht zu befürchten, ebensowenig eine Völkerwanderung von den Vororten nach Wien. Dies seien Uebertreibungen; schon die künftige Staatsbahn werde dies verhindern. Durch die Regelung der Kasernenfrage könnte die Regierung der Bevölkerung der Vororte einen theilweisen Ersatz für die ihr zugemutheten Lasten bieten. Bei der vorliegenden Frage dürfte auch die Vereinigung der Stadt Wien mit den Vororten zu einer Großcommune nicht aus den Augen gelassen werden, und die Annahme der Vorlage werde dazu beitragen. Redner ist daher für das Eingehen in die Specialdebatte. (Beifall links.)

Abg. Dr. Kronawetter erklärte sich gegen die Vorlage, weil sie nicht auf dem Princip der Gerechtigkeit aufgebaut sei. Jede Steuer solle eine allgemeine und gleiche sein, dieses Princip werde aber in der Vorlage nicht beachtet. Dieselbe hindere vielmehr die Capitalbildung und treffe die ärmste Bevölkerung, deren standard of life durch sie bedroht werde. Es werde ihr unmöglich, einen Sparpfennig zurückzulegen. Redner findet insbesondere, dass die Vororte durch die Vorlage schwer belastet werden. Es sei nicht statthaft, dass man die armen Vororte schlechter behandle, als die reichen Curorte, wo die Engländer und Amerikaner ihr Geld verzehren. Durch die neue Verzehrungssteuer

werden die Fabriken aus den Vororten vertrieben werden, und man wird nach einiger Zeit in den Vororten so wenige Fabriken finden, wie jetzt in Wien, wo es früher auch vielmehr gegeben hat. Die Belastung der Vororte müsse einen sehr schlechten Eindruck machen, weil sich die Bevölkerung sagen werde, dass die Hälfte der von ihr jährlich geforderten Steuer, eine Million, durch zwanzig Jahre an Galizien und die Bukovina, und zwar an die reicheren Grundbesitzer gezahlt werden soll. Es sei überhaupt eine Anomalie, einen neuen Verzehrungssteuer-Rayon zu schaffen, in einer Zeit, wo man überall auf die Abschaffung der Thorsteuer und des Octroi hinarbeite. Selbst in Rußland gebe es keine Thorsteuer. Redner erörterte die Geschichte der Verzehrungssteuer in Wien und auf dem flachen Lande und findet, dass es sehr ungerecht sei, zwischen dem Bewohner der Stadt und des Dorfes einen Unterschied zu machen und ein System einzuführen, bei welchem nur die ärmeren, nicht aber auch die reicheren Bewohner auf dem flachen Lande getroffen werden. Redner plaidierte für die ganz gleichmäßige Vertheilung der Verzehrungssteuer, ohne Unterschied von Stadt und Land, so wie es schon seinerzeit der Absolutismus 1859 versucht hat. Im Jahre 1862 hat man diese Gleichheit beseitigt und die Städte schwer belastet nur zu dem Zwecke, um die weltlichen und geistlichen Großgrundbesitzer zu entlasten. Redner empfiehlt den Uebergang zur Tagesordnung. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Finanzminister Dr. Ritter v. Dunajewski bemerkte, dass die von der Regierung mitgetheilten Motive durch das, was in der Debatte vorgebracht wurde, nicht widerlegt worden seien. Der Minister wolle dem Redner, der soeben gesprochen hat, nicht auf das Gebiet der socialen Frage folgen, sondern bemerke nur, dass, wenn Dr. Kronawetter verlange, dass die Regierung stark, fest, gerecht und für die allgemeinen Interessen wachsam sein solle, dies vollkommen richtig sei, dass aber doch nicht Dr. Kronawetter allein in diesen Dingen der Richter sein könne. Derselbe führe so gerne das Wort Freiheit im Munde, dann möge er aber auch das Recht der Mehrheit respectieren. Es scheine aber, als stünde er am liebsten auf dem absolutistischen Standpunkte seines eigenen individuellen Willens. Der Minister gebe gerne zu, dass durch die Verzehrungssteuer in geschlossenen Städten die Freiheit des Verkehrs gehindert werde, und auch, dass sie die arme Bevölkerung treffe, aber man möge nicht vergessen, dass, wenn auch Cassalle nicht für sie sei, doch andere gelehrte Stimmen sich günstiger für sie ausgesprochen haben, so z. B. Lorenz Stein im Jahre 1878. Der

Feuilleton.

Frauenthienst.

Es ist ein vielgelungenes Klagegedicht der Frauenwelt, das mit dem Refrain: „Es gibt keine Galanterie mehr.“ Der selbstlose Selbstfinn, der einst den Mann von der bevorzugten Stelle, die er ja allezeit innehatte, freiwillig zu Gunsten der Frau zurücktreten ließ, er soll aus der Welt gereist sein.

Ich kann das nicht recht glauben. Da wohnt mir gegenüber ein lebendiges Beispiel des Gegentheils, ein alter Herr, mit dem ich auf Gräßfuß stehe. Zweimal im Tage habe ich Gelegenheit, dieses Verhältnis zu ihm zu bekunden. Morgens, wenn ich ins Bureau wandere, treffe ich den Herrn Professor, der sich zur selben Stunde ins Gymnasium begibt, und komme ich spät abends aus der Stadt, so überhole ich gewöhnlich seine etwas allfränkische Erscheinung, denn da strebt er nach des Tages Mühe im Spaziergängerschritt seinem Heim zu.

Wie er die Zwischenzeit verbringt, ist in der Nachbarschaft offenkundiges Geheimnis. Nach den Schulstunden speist er, um Zeit zu ersparen, in der Stadt, und zwar in einem höchst bescheidenen Gasthause, und wandert dann von einer Privatstunde in die andere. Der unscheinbare Mann hat in seinen Fächern einen ziemlichlichen Namen, es sind daher beste und allerbeste Häuser, in denen er seine Schüler besucht. Die Ho-

norare, die ihm allmonatlich zufließen, mögen wohl das Doppelte seines ansehnlichen Gehaltes ausmachen.

Dieses verhältnismäßig glänzende Gesamteinkommen wird nun in drei Theile getheilt. Der kleinste dient den persönlichen Bedürfnissen des Herrn Professors, ein weitaus größerer fließt in die Casse einer Lebensversicherungsbank, um der Frau Professorin eine ansehnliche Witwenrente zu sichern, und alles andere ist Haushaltungs- und Nadelgeld der Frau, die ob ihrer günstigen Verhältnisse den ungeschmälerten Reichtum sämtlicher Professorgattinnen ohne Privatvermögen in der Runde genießt. Dabei ist der Gute vergnügt wie ein König, trägt die Frau, für die er solch Spartanerdasein führt, auf den Händen und macht ihr höchstens dann eine kleine Scene, wenn sie den Schneider des Gatten wieder einmal heimlich in Brot gesetzt hat, dann aber auch regelmäßig.

Ich ernte meist wenig Beifall, wenn in Frauengesellschaft das eingangs erwähnte Klagegedicht intoniert wird und ich es mit der Schilderung meines Gräßfreundes dementieren will. Die Damen erwidern mir immer, mein guter Professor thue eigentlich nicht mehr als Chemanns Schuldigkeit, die er nur rigoroser aufsaft als andere. Es scheint sich also um die Ehrerbietung zu handeln, die der Frau, die uns nichts angeht, sozusagen der Frau an sich der Thatsache ihrer Frauenwürde wegen gezollt wird oder nach der Besart meiner schönen Widerpartnerinnen: nicht gezollt wird.

Da heißt es nun freilich zugestehen, dass die

männliche Vergangenheit einer bedrängten Zeitgenossin willen, sie mochte dem Ritter noch so wildfremde sein, sich in halsbrecherische Kämpfe stürzte, dass die mittelalterliche Literatur einen Sänger Frauenlob hervorbrachte hat, indes die Herren von heute in schnödem Contrast hiezu auf der Tramway sitzen bleiben, wenn auch Frauen stehen und unsere Schriftsteller nicht selten in Weiberfeindschaft machen. Trotzdem ist das alteble Geschlecht derer von Frauenlob nicht ausgestorben. Es hat nur die Mittel zeitgemäßer gewählt, mit denen es der schöneren Hälfte der Menschheit dienen will und soll.

Das ritterliche Schwert ist antiquarisch geworden und die Sängerkasse dazu. Denn für Entführer interessiert sich die hohe Polizei in der lieblichsten Weise, und die Lindwürmer sind gottlob höchst rar geworden. Dagegen gilt es das Ungeheuer der Frauenfrage zu bekriegen und ihm möglichst viele Opfer zu entreißen. Das ist der Kampf, den die Männer zu führen haben, die sich heute in den Dienst der Frau als Collectivbegriff stellen, und sie führen ihn thatsächlich schon unser ganzes Jahrhundert hindurch.

In diesem geräuschlosen Ringen gegen den übermächtigen Feind wurden Geisteskräften vollbracht, die vielleicht schwerer wiegen als manche eisenklirrenden Kraftstücke unserer reißigen Vorfahren. Der vielgeschmähte Gedanke der Gütergemeinschaft wurde aus der Rumpfkammer der Nationalökonomie hervorgeholt, von allen Unmöglichkeiten der grauen Theorie be-

Minister gebe übrigens zu bedenken, daß diejenigen, welche gegen die Verzehrungssteuer als eine Einnahmequelle des Staates eifern, dennoch verlangen, daß die Gemeinde eine Verzehrungssteuer einhebe; offenbar aber müßte eine solche doch dieselben schädlichen Wirkungen haben, wie die staatliche. Der Minister wäre principiell nicht abgeneigt, die gleichmäßige Verteilung der Verzehrungssteuer auf das ganze Land vorzunehmen; wenn er es nicht gethan habe, so sei dies deshalb geschehen, weil er nicht sicher war, ob er hierzu die Zustimmung der parlamentarischen Factoren gefunden hätte und weil die Frage der Beseitigung der Linienwälle für Wien bereits eine brennende war. Der Finanzminister führt nun die großen Vortheile auf, welche die Stadt Wien von der Aufhebung der Linienwälle und von der Herabsetzung der Verzehrungssteuer haben werde und weist nach, daß die Vororte keinen Schaden durch die Vorlage erleiden, daß sie vielmehr durch den Fall der Linienwälle, durch den vermehrten Verkehr und durch die Stadtbahn nur gewinnen können. Die Behauptung, daß die Vorlage aus fiskalischen Gründen erfolgt sei, widerlege sich schon durch die einfachen Berechnungen, nach welchen der Fiscus in den ersten Jahren einen Ausfall von einer Million jährlich haben werde. Nicht im Interesse des Fiscus also, sondern in dem der Stadt Wien und der Vororte empfehle er dem Hause das Eingehen in die Specialdebatte. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Abg. Freiherr von Rübeck betonte, daß durch die Vorlage das bisherige ungerechte Verhältnis zwischen Wien und den Vororten beseitigt werde. Dieselbe biete auch den Vortheil, daß die Zahl der verzehrungssteuerpflichtigen Gegenstände von 54 auf 12 herabgesetzt wurde, und daß viele Artikel, die für den armen Mann von Wichtigkeit sind, wie Mehl, Fette, Brennmaterialien, steuerfrei wurden. Endlich sei das Gesetz auch zu begrüßen als die Einlösung eines von höchster Stelle gegebenen feierlichen Versprechens. (Beifall.)

Abg. Guver (contra) betonte die Schwierigkeiten bei der Beurteilung des Gesetzes, da die Stadt Wien und die Vororte von demselben ganz verschieden getroffen werden. Man könne die Nachteile der Vororte, welche mit zwei Millionen Gulden jährlich belastet werden, nicht mehr eine bloße Unbequemlichkeit nennen, wie es der Minister gethan habe. Dennoch könne er sich nicht auf den Standpunkt der absoluten Negation stellen, da die Vorlage für die Stadt Wien wieder große Vortheile biete. Als das Wichtigste würde der Redner die Auftheilung der Verzehrungssteuer auf das ganze Reich betrachten. Da aber geringe Hoffnung vorhanden sei, daß ein solcher Vorschlag im Parlamente Annahme fände, so müsse man eben nach anderen Wegen ausspähen. Durch die Vorlage aber werde die jährliche Steuergiebigkeit per Person plötzlich von 1 fl. auf 4 fl. erhöht, was ein zu großer und ganz unvermittelter Sprung sei. Die jetzige Vorlage sei nur ein Rechenexempel, welches statt 54 Artikel nur zwölf Artikel annehme, dieselben aber statt auf 800.000 auf 1.300.000 Menschen anwende, das heißt also eine bloße Gesellschaftsrechnung. Redner verlange daher eine Entschädigung der Gemeinden, und werde bei der Specialdebatte den Antrag stellen, es solle vom Beginne der Wirksamkeit des Gesetzes bis zur Eröffnung der Gürtelbahn den Vororten jährlich ein Betrag von 300.000 fl. aus Staatsmitteln zur Verfügung gestellt werden zur Herabminderung der Hauszinskreuzer. (Beifall links.)

freit und zum Bollwerk gegen den grimmigen Gegner gemacht.

Die eigens ausgestattete Wahrscheinlichkeitsrechnung wurde zum Bindemittel dieses neuen wirtschaftlichen Principes mit den herrschenden, und auf dieser Grundlage erhob sich nun der imposante Aufbau einer Institution, die allein die Frau zu schützen vermag, weil sie ihre Versorgung von der ungewissen Lebensdauer des Mannes ablöst, indem sie die Ersparnisse dieser Widmung zum Gemeingut einer großen Gesamtheit macht, an die alle Witwen gleichen Anspruch haben, mag nun ein oder zehn Jahre für sie gespart worden sein.

Tausende von Männern, unter ihnen auch mein Professor, haben heute schon auf das neue Evangelium der Frauenversorgung geschworen. In allen anderen Nöthen des Daseinskampfes stehen sie allein, ja, sie sind vielleicht Gegner in diesem Kampfe und bemüht, einander niederzuringen, wo es aber die Zukunft ihrer Familien, ihrer Frauen gilt, sind sie Glieder des seltsam innigen Verbandes, den die moderne Generation derer von Frauenlob mit Zinseszins- und Mortalitätstafel begründet hat und aufrecht hält.

Die Frauen sind aber seltsamerweise der Lebensversicherung feind. Den Ahnherrn, der sie bloß lobte, trugen sie auf ihren Schultern zu Grabe, den Enkel aber, der ihnen nützt, sehen sie über die Achsel an; sie halten ihn für einen simplen Kaufmann, oft genug nicht einmal für einen ehrlichen.

G. J. Kraus.

Die Verhandlung wurde hierauf abgebrochen. Die Abgeordneten Brabek und Genossen interpellierten den Finanzminister in betreff der Besteuerung der Vorschusscassen in Smichow und Gablonz wegen angeblichen Realitätenhandels. Die Abgeordneten Prade und Genossen interpellierten wegen Entscheidungen der k. k. Finanz-Bezirksdirection in Leitmeritz in Stempelsachen. — Nächste Sitzung morgen.

Politische Uebersicht.

(Aus dem Reichsrathe.) In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses interpellierten die Abgeordneten Roser und Genossen den Landesverteidigungs-Minister wegen Einberufung von zum Waffen-dienste untauglichen und nur im Kriegsfall zu leichten Diensten verwendbaren Halbinvaliden zu den Waffenübungen. Der Kriegsminister Belfersheim beantwortete die Interpellation Smoboda's und Genossen, betreffend die angebliche Zurückhaltung der Mannschaft des 22. Jägerbataillons beim Präsenzdienste in Bosnien, dahin, daß die Thatsache an sich richtig und die Zurückhaltung aus triftigen militärischen Gründen während der Ausbildungszeit der Rekruten in den letzten Monaten des Kalenderjahres eingetreten sei. Der Minister beruft sich diesfalls auf die Wehrgesetzbestimmung, wornach die Liniendienstpflicht erst mit dem 31. December des Jahres, in welchem sie abläuft, endigt. Der vom Abg. Kronawetter beantragte Uebergang zur Tagesordnung über die Verzehrungssteuervorlage wurde mit allen gegen drei Stimmen abgelehnt und das Eingehen in die Specialdebatte beschloffen. Die ersten sieben Paragraphen wurden unverändert angenommen.

(Bischof Stroschmayer) richtete an den Marburger Fürstbischof ein Schreiben, worin er denselben bittet, Beiträge für den Bau einer zum Andenken der Slaven - Apostel Cyrill und Method in Rom zu errichtenden Kapelle in seiner Diocese zu sammeln. Ähnliche Schreiben sollen den übrigen österreichischen Bischöfen, in deren Diocesen Slaven wohnen, zugegangen sein.

(Parlamentarisches.) Wie nunmehr bestimmt verlautet, wird die Budget-Debatte erst nach Ostern beginnen. Das Abgeordnetenhaus wird vor den Feiertagen noch heute und morgen Sitzungen halten. Bis dahin wird die Wiener Verzehrungssteuer-Vorlage finalisiert werden. Eventuell sollen außerdem einige kleinere Vorlagen zur Erledigung gelangen, jedenfalls wird aber noch der Bericht des Legitimations-Ausschusses über die Wahl des Abg. Aupis in Verhandlung gezogen werden. Die Osterferien werden vom 28. März bis zum 15. April dauern. Die Beratung des Budgets wird sofort nach den Feiertagen in Angriff genommen werden.

(Nothstand in Galizien.) Die Alarmanrichten, welche kürzlich von einem polnischen und einem ruthenischen Blatte über die zunehmende Hungersnoth und die angeblich mangelhafte Versorgung der nothleidenden Bevölkerung einiger galizischer Bezirke mit Getreide, Futter und Geldmitteln veröffentlicht wurden, werden von der amtlichen Zeitung an der Hand ziffermäßiger Nachweisungen in einem ausführlichen, in die Details eingehenden Berichte entkräftet, beziehungsweise als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet.

(Der Prager Stadtrath) beschloß die Einführung von Subventionen aus den Gemeinderenten.

Die Dritte.

Aus den Memoiren eines Malers.

Von Heinrich Sientewicz.

(19. Fortsetzung.)

Ewa war als Schauspielerin, Hela als Ukrainerin über meinen Gesang entzückt, mich entzückte wieder der Anblick zweier so schöner Frauen.

Hela horchte ohne jede Affectation und ohne künstlichen Enthusiasmus meinem Gesange zu, doch in ihren durchsichtigen Augen las ich, daß diese Melodien ihr eine wahre Freude bereiteten.

Wie stach doch Hela von denjenigen Damen aus der Ukraine ab, die den Carneval in Warschau verbringen und während einer Quadrille den Tänzer mit ihrem Heimweh nach der Ukraine quälen, und dennoch — wie einer meiner Bekannten bemerkte — ließe sich doch mittels Haken keine von Warschau und dem Fasching nach ihrer Ukraine fortbringen.

Hela lachte und nickte taktmäßig mit dem eleganten Köpchen und theilte Ewa mit, daß sie dieses Lied lenne. Sie sang auch mit, und ich übertraf mich selbst. Mein ganzes Arsenal von Steppenliedern holte ich aus meinem Gedächtnisse hervor und war selbst über seine Menge verwundert.

Die Zeit flog wie ein Traum vorüber, ich kehrte etwas ermüdet aber entzückt zurück. . .

XV.

Unverhofft hatte ich in meinem Atelier Suslowski's und Razia angetroffen. Sie wollten mir nämlich eine Ueberraschung bereiten.

Für das czechische Theater wird das Stadtverordneten-Collegium 5000 fl. für das heurige Jahr empfehlen. Die Direction des deutschen Landestheaters schreibt auch um eine Subvention ein.

(Ungarische Staatseinnahmen.) Wie man aus Budapest meldet, fließen die ungarischen Staatseinnahmen trotz der ungünstigen landwirtschaftlichen Verhältnisse in sehr befriedigender Weise ein. So beträgt der Mehrbetrag der Einnahmen gegenüber dem Präliminare in den ersten drei Wochen des Monats März 750.000 fl. Leider stehe zu befürchten, daß sich die Einnahmen aus der Verpachtung der Regalien vermindern werden.

(Der neue deutsche Reichskanzler.) Der neue Kanzler des deutschen Reiches Leo von Caprivi di Caprera die Montecuculi ist am 24. Febr. 1831 als Sohn des geheimen Obertribunalrathes von Caprivi in Berlin geboren und steht seit dem 1. April 1849 in preussischen Militärdiensten. Am 22. März 1877 wurde Caprivi, der zumeist im Generalstab Dienst that, Generalmajor und am 12. December 1882 Generalleutnant. Trotdem er zur Armee gehörte, wurde er am 20. März 1883 an Stelle des Herrn von Stosch zum Chef der Admiralität ernannt. Als solcher hat sich Caprivi nach keiner Seite hin politisch engagiert; seinen Standpunkt vertrat er stets mit präciser Kürze und vornehmer Sachlichkeit. Seiner politischen Gesinnung hat er bisher so wenig Ausdruck geliebt, daß darüber mit Sicherheit nichts gesagt werden kann. Am 29. Juni 1888 schied er aus der Stellung eines Chefs der Admiralität. In dem Antwortschreiben des Kaisers auf das Abschiedsgesuch wird der General einer der ausgezeichnetsten Führer der Armee genannt. Gerade seine politische Unbefangtheit, welche ihm erlaubt, über den bisherigen Parteien zu stehen, lenkte die Blicke des Kaisers auf den General, von dem die allgemeine Meinung dahin geht, daß er ein außerordentlich begabter Mann, ein entschlossener und fester Charakter sei, der Gerechtigkeit gegen fremde Anschauungen üben und zur sachlichen Erörterung bereit sein werde. Die äußere Persönlichkeit des neuen Reichskanzlers ist eine hervorragende. Eine große, aufrechte, das Mittelmaß weit überragende Gestalt, ein charakteristisches Gesicht mit fast weißem Schnurrbart, machen ihn leicht kenntlich.

(Zur Situation.) «Morningpost» sagt, der Besuch des Prinzen von Wales in Berlin sei ein Zeichen des Wiedereintrittes Englands in das europäische Staatenconcert und einer das Interesse Englands an den europäischen Fragen anerkennenden Politik. Die Rede des Kaisers zeige klar, daß er die wahre Grundlage der jetzigen glücklichen anglo-deutschen Beziehungen würdige.

(Die Psforte) beabsichtigt, in die von Muselmännern bewohnten Länder Afrika's ungefähr zwölf der Glaubenslehren des Islam wohlkundige Professoren zu senden, deren Aufgabe es sein wird, über die religiösen und sonstigen Zustände dieser Muhammedaner zu berichten. Die Professoren, welche nach dem in etwa sechs Wochen stattfindenden Ramadafeste ihre Reise antreten werden, sollen unter den afrikanischen Eingebornen die Lehren des Islam verbreiten und befestigen.

(Von der Arbeiterschulz-Conferenz.) Nächst der Uebereinstimmung der Delegierten der Arbeiterschulz-Conferenz in betreff der Ausdehnung der Institution der Fabriks-Inspectoren herrscht am meisten darin Uebereinstimmung, daß die Arbeit von Kindern

Warum hat ihnen Swiatecki gesagt, daß ich wahrscheinlich bald zurückkehren werde.

Weder Razia noch Suslowski's erkannten mich, das lieferte den besten Beweis, wie vortrefflich ich verkleidet war. Ich näherte mich Razia und faßte sie bei der Hand, sie wich etwas erschreckt zurück.

«Erkennst du mich denn nicht Razia?» frug ich.

Ich mußte über ihre Verwunderung lachen.

«Das ist ja Wladet,» sprach Swiatecki.

Razia betrachtete mich genauer, begann endlich zu lachen und rief:

«Was für ein häßlicher Greis!»

Ich war also ein häßlicher Greis, ich bin neugierig, wo sie einen schöneren gesehen haben mag. Doch ihr, in den ästhetischen Begriffen Papa Suslowski's erzogen, schien wahrscheinlich jeder Greis häßlich.

Ich zog mich in unsere Küche zurück und wechselte rasch meinen Anzug.

Razia und ihre Eltern frugen mich, was diese Maskerade bedeuten sollte.

«Was sie bedeuten sollte? . . .» «Die Sache ist ganz einfach. Wir Maler leben collegialisch mit einander, einer steht dem anderen Modell, Swiatecki zum Beispiel stand mir als alter Jude Modell. Hast du ihn, Razia, auf dem Gemälde nicht erkannt? Ich diene jetzt dem Cepkowski als Modell. Das ist schon so bei uns Malern gang und gäbe, da besonders in Warschau Mangel an Modellen herrscht.»

«Wir wollten dich überraschen,» sprach Razia

«außerdem habe ich nie in meinem Leben ein Atelier

unter zwölf Jahren verboten und eine solche von Kindern über zwölf bis zum vierzehnten oder fünfzehnten Jahre auf sechs Stunden pro Tag normiert werde.

(Aus Serbien.) Die russische Regierung hat gestattet, dass eine größere Zahl serbischer Officiere zu höherer Ausbildung nach Rußland geschickt werde. An den höheren serbischen Schulen und an der Belgrader Universität soll das Studium der russischen Sprache obligat eingeführt werden.

(Auslieferung eines socialistischen Deputierten.) Die italienische Kammer ertheilte die Ermächtigung zur Verhaftung des socialistischen Deputierten Costa, welcher zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt ist. Costa versicherte, dass er in betreff der ihm zur Schuld gelegten Thatsachen unschuldig sei.

(Neuestes aus Dahomey.) Der «Pol. Corr.» zufolge sollen die in der Gefangenschaft des Königs von Dahomey befindlichen Europäer Mißhandlungen erfahren. Die Franzosen arbeiten gegenwärtig an der Befestigung ihrer Stellungen im Golf von Benin.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Grazer Morgenpost» meldet, für die durch Brand verunglückten Bewohner von Nußdorf, Gerichtsbezirk Marburg, 1000 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin haben dem Wiener Frauen-Erwerbsvereine eine Unterstützung von 200 fl., beziehungsweise von 50 fl., zu bewilligen geruht.

(Rückkehr der «Venus».) Mit Beginn des Frühlings taucht die «Venus», welche seit Ende November 1889 jenseits der Sonne weilte, wieder als Abendstern am Westhimmel auf, in welcher Rolle sie bis Ende October d. J. mit fortwährend wachsendem Glanze verbleiben und den Astronomen namentlich im Monate September besonders günstige Gelegenheit zur Beobachtung bieten wird. Man kann sie bereits jetzt mit freiem Auge zwischen 6 Uhr 15 Minuten bis 6 Uhr 45 Minuten abends links von der untergegangenen Sonne sehen. Auf der «Venus», welche nahezu so groß ist wie die Erdbugel, soll es Berge geben, die sechs Meilen hoch seien. Es ist noch nicht gelungen, dies als Thatsache festzustellen, ebensowenig konnte man bis jetzt die Achsenlage der «Venus» bestimmen, um sich über den Verlauf ihrer Jahreszeiten zu orientieren. Denn steht die Achse senkrecht auf der Bahn, so gibt es auf der «Venus» einen ewigen Frühling, hat aber die Achse eine schiefe Lage, so wechseln dort die Jahreszeiten von zwei zu zwei Monaten, denn ein Jahr auf der «Venus» zählt nur 224.7 Erbtage. Ueber diese Punkte dürften die bevorstehenden Beobachtungen möglicherweise einiges Licht bringen.

(Der Roman des Fräuleins Slavjanski.) Aus Budapest wird gemeldet: Der Liebesroman der russischen Sängerin Nadija Slavjanski fährt fort, die Behörden zu beschäftigen. Sonntag langten hier die Eltern des Mädchens an, um ihre beim Schriftsteller Andreas Szabó wohlverwahrte Tochter mitzunehmen; da sie jedoch befürchteten, daß Nadija abermals verschwinden werde, baten sie die Polizei, das Fräulein bis 9 Uhr abends, das ist bis zum Abgang des Zuges, zu bewachen, was die Polizei jedoch abschlug, zumal kein

gesehen. Da ist aber eine Unordnung! Ist das bei allen Mätern so?

«Beiläufig, mehr oder weniger.»

Suslowski erklärte, daß er lieber mehr Ordnung bei mir sehen möchte, doch hoffe er, daß sich in Zukunft alles ändern werde.

Ich hatte Lust, meine Laute an seinem Kopfe zu zerschlagen. Razia lächelte indessen kokett und sprach:

«Es gibt einen Herrn Maler, der ein Tauge nichts ist! Doch alles wird sich bei ihm ändern, sobald ich Hand dazu anlege. Es wird alles hübsch geordnet und aufgestellt sein, abgestäubt...»

Bei diesen Worten hob sie ihr Näschchen in die Höhe, erblickte das die Ecken unseres Ateliers zierende Spinnwebgewebe und fuhr fort:

«Eine solche Unordnung kann auch einen schlechten Eindruck auf die Käufer machen. Es kommt jemand und befindet sich gleich in einer Kumpellkammer. Die Waffen zum Beispiel sind ja ganz verrostet. Bald wird es anders ausschauen, ich lasse einer Magd dies alles blank ausputzen, bis es wie funkelnagelneu glänzen wird.»

«Jesus Maria! Sie will meine alten Waffen mit Ziegel putzen lassen. Ach Razia, Razia!»

Suslowski küßte hocherfreut ihre Stirne, und Swiatecki ließ ein Murren — ähnlich dem eines Ebers — vernehmen.

Razia drohte mir mit dem Finger und sprach weiter:

«Merken Sie sich also, daß sich alles wird ändern müssen.»

Grund vorhanden sei, das Mädchen seiner Freiheit zu berauben. Das Ehepaar entfernte sich daher unverrichteter Sache. Schließlich kam doch ein «Ausgleich» zwischen den Eltern und der Tochter zustande. Die Eltern haben Nadija dem Wiener Concertagenten Herrn Kugel behufs weiterer Ausbildung übergeben, und die schöne Nadija wird nunmehr in Wien domicilieren.

(Die Füße erfroren.) Wie aus Djakovar gemeldet wird, ist dortselbst ein Husar des 8. Husaren-Regimentes Namens Gjofo Kovacic während der letzten Kälteperiode desertiert. Der Deserteur, der schon zum drittenmale flüchtig geworden, wurde alsbald verfolgt und suchte, um seinen Verfolgern zu entkommen, in einer Strohkriste Zuflucht, woselbst er sich unter dem angeweheten Schnee verbarg. Hier verblieb der Husar, bis ihm beide Füße erfroren, dann erst rief er um Hilfe. Der Deserteur wurde hierauf nach Djakovar gebracht, wo ihm von dem aus Esseg herbeigerufenen Stabsarzt beide Füße amputiert werden mußten. Kovacic ist in das Garnisonsspital in Esseg überführt worden.

(Johann Orth.) Man schreibt aus Hamburg: Johann Orth, der frühere Erzherzog Johann, hat in London kürzlich ein Wollschiff erworben, um mit demselben Fahrten zwischen Amerika und Hamburg zu machen. Dasselbe heißt «St. Margarete» und steht unter dem Oberbefehle des Capitans Sordic aus Fiume. Nach Meldungen aus London ist Capitän Orth am vorigen Freitag mit Stückgütern nach den La Plata-Staaten abgegangen. Später wird das Schiff nach Chile segeln, um daselbst Salpeter für Hamburg einzunehmen. Da der Salpeter an der Quelle billig zu kaufen ist und in Hamburg jährlich für circa 35 Millionen Mark dieser Ware eingeführt wird, so dürfte für den neuen Rheeder und Capitän ein hübscher Gewinn abfallen. Die «St. Margarete» führt die österreichisch-ungarische Handelsflagge.

(Eine fruchtbare und gesunde Gegend.) Aus Engelhartzell wird der «Vinger Tagespost» geschrieben: Die Fertage wurde im benachbarten Viechtenstein die Hebamme Francisca Ertl vom vierundzwanzigsten Kinde entbunden, ein Kinderreichthum, der jedenfalls selten vorkommen dürfte. — Die drei Letztverstorbenen in der hiesigen Pfarre hatten ein Alter von zusammen 267 Jahren, nämlich 95, 87 und 85 Jahre.

(Fürst-Erzbischof Dr. Eder.) In dem Befinden des erkrankten Fürst-Erzbischofs von Salzburg Dr. Eder ist, wie die «Katholische Kirchen-Zeitung» berichtet, leider eine Zunahme der Schwäche zu verzeichnen. Der Kirchenfürst wohnt indes noch täglich einer heil. Messe in der Hauskapelle bei und empfängt da die heil. Communion.

(Tobtschlag.) Am 21. März gerieth der Grundbesitzer Johann Sikosel aus Gorica im Gerichtsbezirk Rann mit seinem Knechte Josef Omerzu, beim Fällen von Nußbäumen im Walde zu Raune in einen Wortstreit, wobei der Knecht, auf das höchste gereizt, eine Hade ergriff und mit der stumpfen Seite dem Sikosel auf den Kopf hinter dem rechten Ohr einen derartigen Hieb versetzte, daß Sikosel sofort todt zu Boden stürzte. Josef Omerzu hat sich gleich nach der That dem k. k. Bezirksgerichte in Rann selbst gestellt, woselbst er in Haft genommen wurde.

(Ausstellung in Japan.) Am 1. April wird in Tokio, der Hauptstadt Japans, in dem Ueno-Park eine nationale Industrie-Ausstellung eröffnet werden, welche seit fünf Jahren vorbereitet wurde und ihre

Dann fügte sie noch hinzu: «Und falls Sie heute abends uns nicht besuchen werden, so sind Sie ein häßlicher Mensch, und man wird Sie nicht lieben wollen.» Bei diesen Worten bedeckte sie ihre Augen. Ich kann sagen, daß sie diese Miene reizend kleidet. Ich versprach zu kommen und begleitete meine zukünftige Familie hinab. Als ich zurückkehrte, schaute Swiatecki mißtrauisch auf ein Paket von Hundert-Rubelnoten auf dem Tische. «Was ist denn das?» «Weißt du, was geschehen ist?» «Keine Ahnung.» «Ich habe wie ein gemeiner Spitzbube einen Menschen bestohlen.» «Wieso?» «Ich habe meine Leichname verkauft.» «Das ist das Geld dafür?» «Ja wohl, ich bin ein elender Bucherer.» Ich umarmte Swiatecki, beglückwünschte ihn herzlich, und er begann mir den Vorfall zu erzählen. «Als du verkleidet fortgingst, blieb ich allein, es trat ein Herr ein und frug mich, ob ich Swiatecki sei. Ich entgegnete ihm: Ich bin neugierig, warum ich nicht Swiatecki sein sollte! Er sprach weiter: Ich habe Ihr Bild gesehen und möchte es kaufen. Ich entgegnete: Also gut, aber ich kann Sie versichern, daß man ein Idiot sein müsse, um ein so elendes Bild kaufen zu wollen. Er antwortete darauf: Ein Idiot bin ich nicht, doch habe ich die Phantasio, von Idioten gemalte Bilder zu kaufen. — Also gut, dann ist es etwas anderes, entgegnete ich. Er frug mich um den Preis. Was geht mich das an? — Ich gebe Ihnen

Borgänger von 1877 und 1881 an Bedeutung wesentlich übertreffen wird.

(Ein bestohlenes Versamml.) Aus Rom wird unter dem 23. März gemeldet: In Calatafimi auf Sicilien wurde heute morgens beim Aufschließen des Versammltes constatirt, daß die inneren Thüren mit Nachschlüsseln geöffnet wurden und dann alle verpfändeten goldenen und silbernen Gegenstände im Werte von beiläufig 80.000 Francs verschwunden waren.

(Brand.) Im Villenorte Besnoje bei Petersburg brannten, wie aus der russischen Hauptstadt unterm 21. März gemeldet wird, fünf Villen ab. Sieben Frauen kamen in den Flammen ums Leben, viele Personen wurden schwer verlegt.

(Am Wahltag.) Kantippe: «Sehen Sie nur, Herr Schwager, wie vergnügt heute mein Mann ist!» — Schwager: «Wundern Sie das, Frau Schwägerin — heute am Wahltag? Der gute Mensch freut sich, auch einmal eine Stimme zu haben!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Eine Beamten-Deputation beim Kaiser.) Se. Majestät der Kaiser empfing vorgestern vormittags eine Deputation, bestehend aus den Herren Sectionschef Baron Falke, Präsidenten des Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie, Postcontrollor Dhlhanns, Präsidenten des Staatsbeamtenvereines, und Steuereinnahmer Josef Eizert aus Neunkirchen, in Audienz und nahm die Denkschrift und Petition um Regelung der Pensionen für Wittven und Waisen nach Staatsbeamten entgegen. Se. Majestät empfing die in Ausführung des Beschlusses vom Beamtentage am 8. December v. J. erschienene Deputation auf das huldvollste. Die Ansprache des Führers Baron Falke lehnte sich an das Majestätsgeläch an und hob hervor, daß die Frage der Gehaltsregulierung im Jahre 1873 erst gelöst wurde, nachdem Se. Majestät die denkwürdigen Worte gesprochen hatte: «Ich will, daß das Los meiner Beamten ein besseres werde!» Der Kaiser erwiderte, daß er die Denkschrift durchsehen und sich eingehenden Bericht erstatten lassen werde, und fragte, ob die Bitte der Staatsbeamten in einem bestimmten Projecte zusammengefaßt und ob auch auf die Beitragsleistung der Beamten Rücksicht genommen sei. Auf die bejahende Antwort sprach Se. Majestät den Wunsch und die Hoffnung aus, daß die so wichtige Frage eine baldige gedeihliche Lösung finde.

(Reform der Personentarife.) Man berichtet uns unterm Vorgestrigen aus Wien: Der Budgetausschuß berieth heute abends über die ihm vorliegenden Resolutionen und Anträge, betreffend die Reform der Personentarife auf den Staatsbahnen. Referent Meznil beantragte die Herabsetzung der Tarife und einen breitenstufigen Jontentarif. Der Handelsminister Marquis von Bacquehem machte ausführliche Mittheilung über den mit 1. Juni 1890 bei den österreichischen Staatsbahnen in Wirksamkeit tretenden neuen Personentarif. Derselbe ist auf dem Einheitsfaze von einem Kreuzer per Kilometer für die dritte Classe aufgebaut, wobei die zweite Classe mit zwei, die erste Classe mit drei Kreuzern bemessen ist. Bei den Schnellzügen tritt für alle Classen ein fünfzigprocentiger Zuschlag ein. Dies entspricht einer Ermäßigung der Einheits-tage um 50, 33 und 36 Procent bei Personenzügen, von 40, 25 und 20 Procent bei Schnellzügen. Die

so und so viel. — Meinnetwegen, wenn Sie es geben, ist es gut. Er gab mir das Geld und gieng fort und ließ seine Karte: «Bialkowski, Doctor der Medicin», zurück. Ich bin ein elender Bucherer und basta!»

«Hoch die Leichname! Swiatecki, heirate doch!»

«Ich möchte mich lieber erhängen,» sprach er. «Ein elender Bucherer bin ich, sonst nichts.»

XVI.

Den Abend verbrachte ich bei Suslowskis. Wir setzten uns mit Razia im Salon in einer Nische auf ein Sopha nieder.

Suslowska saß beim Tische, auf dem eine Lampe brannte und nähte etwas an der Ausstattung Razia's, Suslowski las würdevoll bei demselben Tische das Abendblatt des «Drachen».

Es war mir nicht wohl zumuthe, und ich wollte dieses Gefühl los dadurch werden, daß ich ganz nahe an Razia heranrückte.

Im Salon war es still, nur von Zeit zu Zeit flüsterte Razia, die ich zu umarmen versuchte:

«Bladel, Papa sieht es.»

Plötzlich nahm Papa das Wort und las:

«Das Bild des bekannten Malers Swiatecki «Das letzte Wiedersehen» wurde heute von Dr. Bialkowski um 1500 Rubel gekauft.»

«Ja wohl,» sprach ich, «Swiatecki hat heute sein Bild verkauft.»

Ich versuchte wieder, Razia zu umarmen und hörte wieder ihr Flüstern:

«Papa sieht es.»

Unwillkürlich warf ich einen Blick auf Suslowski.

(Fortsetzung folgt.)

Strecken werden in Zonen von je fünfzig Kilometern eingetheilt, wobei im Interesse des Nachverkehrs die ersten hundert Kilometer in fünf Zonen zu je 10, zwei zu je 15 und eine zu 20 Kilometern getheilt werden. Zugleich soll das Freigepäck aufgehoben werden, ebenso die bisherigen Retourkarten, Abonnementskarten, Saisonkarten u. Die Jahres-Permanenzkarten für das gesamte Netz oder Theilstrecken, sowie die Militärkarten für Dienststreifen bleiben bestehen; Rundreisen werden beibehalten, werden jedoch nur mit der Normalrate berechnet. Der nach seiner Grundtatsache als «Kreuztarif» zu bezeichnende neue Reformtarif soll nach und nach bei allen Privatbahnen eingeführt werden. Zu diesem Behufe wird der Minister den bezüglichen Gesetz-Entwurf einbringen, wodurch die jenem Vorgange infolge des Personaltarif-Gesetzes vom 15. Juli 1877 entgegenstehenden Hindernisse beseitigt und die der gesetzlichen Regelung der Tarife unterworfenen Privatbahnen verpflichtet werden sollen, die Personaltarife der Staatsbahnen in dem vom Handelsminister zu bestimmenden Zeitpunkte einzuführen. Nach einer längeren Debatte beschloß der Ausschuss im Hinblick auf die vom Minister abgegebenen Erklärungen, die Verhandlungen über die Resolutionen zu vertagen, bis der angekündigte Gesetz-entwurf vorliegt.

(Personalmeldung.) Der Herr Landespräsident Baron Winkler hat sich gestern vormittags mit dem Sitze nach Wien begeben.

(Gemeinderathswahlen in Laibach.) Wie bereits gemeldet, finden die diesjährigen Ergänzungswahlen für den Laibacher Gemeinderath am 14., 16. und 18. April statt. Der Gemeinderathclub hat nun in seiner jüngsten Sitzung beschlossen, Wählerversammlungen einzuberufen, u. zw. für die Wähler des dritten Wahlkörpers für den 7. April 11 Uhr vormittags, jene des zweiten Wahlkörpers für den 8. April 7 Uhr abends und schließlich die Wähler des ersten Wahlkörpers für den 9. April 7 Uhr abends. Alle die Wählerversammlungen finden im Rathhaussaal statt.

(Die Studenten - Krankenversicherungspflicht.) Wie verlautet, bereitet die Unterrichtsverwaltung infolge einer aus den Kreisen des allgemeinen Studenten-Krankenvereines hervorgegangenen Anregung eine Verordnung vor, durch welche die Studenten verhalten werden sollen, einen Betrag in eine für Studenten ausschließlich bestimmte Krankencasse einzuzahlen. Dieser Betrag würde nicht groß sein, etwa 1 fl., und würde gleich bei der Immatriculation an der Quästur erlegt werden; natürlich würde damit jeder Student von selbst die Beneficien erwerben, die mit der Krankenversicherung verbunden sind; die besser situierten Studenten können selbstverständlich auf diese Beneficien verzichten, so daß ihr Beitrag ihren ärmeren Kollegen zugute käme.

(Der Besuch der Dioker Grotte.) Der von der Section «Krain» des deutschen und österreichischen Alpenvereines gestern arrangierte Ausflug zum Besuche der neueröffneten Grotte bei Großotof fiel trotz der unangenehmen Witterung über Erwarten gut aus. Aus Laibach allein haben sich über 150 Personen an dem Ausfluge betheiligt. Die Grotte selbst war recht gut beleuchtet und bot einen feenhaften Anblick. Wegen Raummangels werden wir einen ausführlichen Bericht erst in der morgigen Nummer publicieren.

(Neue Geldbrief-Couvert.) Seitens der Postverwaltung werden binnen kurzem neue Geldbrief-Couvert aufgelegt werden. Dieselben gleichen in ihrem Formate dem gegenwärtig in Verwendung stehenden amtlichen Geldbrief-Couvert, unterscheiden sich aber von denselben in ihrer äußeren Ausstattung durch besseres Papier, durch stärkere Gummierung und feinere Auszackung der Couvertflügel, endlich dadurch, daß an den beiden Siegelstellen je ein Kreisrunder, mit rauhem Papier unterklebter Ausschnitt angebracht ist.

(Die Oberlaibacher Vorschusscasse) hatte nach dem der jüngst abgehaltenen Generalversammlung vorgelegten Ausweise im Jahre 1889 einen Verkehr von 318.163 fl. und erzielte einen Reingewinn von 2454 fl. 53 kr. In den Ausschuss wurden gewählt die Herren: Franz Kotnik, Obmann; Gabriel Jelovšek, Cassier; Josef Venarčič, Revisor; Michael Tomšič und Johann Gruden, Ausschussmitglieder. Der Aufsichtsrath besteht aus den Herren: Johann Majaron, Karl Kotnik und Josef Verbič. Vom erzielten Reingewinne wurden mehrere Subventionen bewilligt, und zwar: dem slovenischen Studenten-Unterrichtungsverein in Wien 30 fl., der Studenten- und Volksküche in Laibach 50 fl., dem Cyril- und Method-Verein 12 fl. 50 kr.

(Selbstmord eines Kindes.) Vorgestern abends stürzte sich der zwölf Jahre alte Fortunat Pizgama in den Fiumicello in den Fionzo und ertrank. Zu seiner Begleiterin, der achtjährigen Jda Clapiz, sagte er: «Grüß dich Gott und grüße mir auch zu Hause alle», worauf er von der Brücke in den Fluß sprang. Getrübte Eigenliebe soll das Kind zu der verzweifeltsten That veranlaßt haben.

(Gemeindevahl in Bukowiz.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde

Bukowiz im politischen Bezirke Bittai wurden gewählt, und zwar zum Gemeindevorsteher Franz Gerden, Grundbesitzer in St. Paul; zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Anton Rojc von St. Paul und Anton Kovacik von Selo bei St. Paul.

(Promotion.) Der absolvierte Rechtshörer Herr Alois Kraut wurde diesertage an der Universität in Graz zum Doctor der Rechte promoviert.

(Die Grazer Handelskammer) beschloß infolge Aufforderung der Wiener Kammer, an das Ministerium eine Petition des Inhalts zu richten, daß auf den österreichischen Staatsbahnen eine den Verhältnissen angepaßte, auf dem Zonenystem beruhende Reform der Personentarife mit thunlichster Beschleunigung eingeführt und dahin gewirkt werde, daß auch die Privatbahnen sich dieser Reform anschließen.

(« Narodni Dom. ») Der Verein « Narodni Dom » zur Erbauung eines Nationalhauses in Laibach hält am 29. d. M. abends 6 Uhr im Saale der hiesigen Citalnica seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Schlussbilanz pro 1889 weist ein Vereinsvermögen von 71.613 Gulden aus.

(Die ersten Schwaben.) Aus verschiedenen Orten Krains wird gemeldet, daß die ersten Schwaben bereits eingetroffen sind.

(Todesfall.) In Görz ist diesertage der k. k. Polizeirath i. R. Herr Ignaz Germ im Alter von 71 Jahren gestorben.

Kunst und Literatur.

(«Unsere Lieder.») Musikalischer Hauschat, bearbeitet von Franz Abt, Vincenz Lachner und Ludwig Liebe. Vollständig in 24 Lieferungen à 75 Pf. Verlag von Moriz Schauenburg, Vahr i. B. Die uns jeben übersandte vierte Lieferung dieses hochinteressanten Wertes gibt uns aufs neue Gelegenheit, auf dasselbe hinzuweisen. Wir können nur wiederholen, was wir von dieser Sammlung bei Besprechung der früheren Lieferungen ausgeführt haben: daß nämlich dieses Werk in Bezug auf Correctheit und Vielseitigkeit von keinem bisher erschienenen erreicht, geschweige übertroffen worden ist.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 25. März. Kaiser Franz Josef richtete ein eigenhändiges Schreiben an Bismarck, worin er in sehr warmen Worten seinem Bedauern über dessen Rücktritt Ausdruck gibt. Kalnoky richtete gleichfalls ein in herzlichen Ausdrücken abgefaßtes Schreiben an Bismarck.

Prag, 25. März. Die Statthalterei entschied, daß der Prager Magistrat mit dem Pfarramt der Augsburger Confession deutsch zu correspondieren habe, weil zwischen den politischen und staatlichen Aemtern, zu welchen die die Matrizen führenden Pfarrämter gehören, der Verkehr in deutscher Sprache seit jeher üblich sei.

Weimar, 25. März. Die «Weimar'sche Zeitung» veröffentlicht folgendes Telegramm des deutschen Kaisers vom 22. d. an eine ihm besonders ergebene Persönlichkeit: «Besten Dank für den freundlichen Brief. Ich habe in der That bittere Erfahrungen und sehr schmerzliche Stunden durchgemacht. Mir ist so weh ums Herz, als hätte ich meinen Großvater noch einmal verloren! Es ist mir aber von Gott einmal so bestimmt; also habe ich es zu tragen, wenn ich auch darüber zugrunde gehen sollte. Das Amt eines wachhabenden Officiers auf dem Staatsschiffe ist mir zugefallen; der Cours bleibt der alte, und nun, voll Dampf voraus! Wilhelm.»

Berlin, 24. März. Nach der «Magdeburger Zeitung» äußerte der Kaiser kürzlich zu Jules Simon, er wünsche mit Frankreich die besten Beziehungen zu unterhalten.

Berlin, 25. März. Fürst Bismarck wird sich an einem der nächsten Tage als Generaloberst beim Kaiser melden und verabschieden. Er wird bei diesem Anlaß auch bitten, auf die Herzogswürde verzichten zu dürfen.

Berlin, 25. März. Herr von Alvensleben, der deutsche Gesandte in Belgien, der für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten ausersuchen sein soll, wird von Brüssel hier erwartet und soll morgen oder übermorgen eintreffen.

Bromberg, 24. März, nachmittags. Seit einer Stunde steht das Stadttheater in Flammen.

Paris, 25. März. Die boulangistischen Blätter veröffentlichten eine Depesche Boulangers an Laifant, worin er erklärt, er verlange, wie seinerzeit von Tirard, jetzt von Freycinet, vor das Appellgericht oder den Kriegsrath gestellt zu werden; er werde dann unverzüglich nach Frankreich zurückkehren.

Paris, 25. März. Die Gräfin von Paris und deren Tochter Prinzessin Helene kamen gestern hier an und reisen heute nach Clairvaux.

London, 24. März. Die vom Bureau Reuter Samstag gemeldeten Unruhen russischer Studenten fanden nicht in Petersburg, sondern in Moskau statt.

Sofia, 25. März. Die «Svoboda» meldet, daß infolge neuer Entdeckungen in der Affaire Panica die Untersuchung noch fortgesetzt wird.

Correspondenz der Redaction.

S. v. G., hier. Mit Feuilletonmaterial sind wir allerdings reichlich versorgt, und werden uns daher für je Feuilletonaufsätze nur dann erwünscht, wenn selbe heimatische Stoffe behandeln.

Angelommene Fremde.

Am 23. März.

Hotel Stadt Wien. Berlo, Mittler, Just, Herling, Kaufleute, Wien und Görnerman. — Zangel, Kaufmann, Graz. — Schupfer, Kaufmann, Innsbruck. — Schäffer, Kaufmann, Brünn. — Müller, Kaufmann, Heilbrunn. Hotel Baierischer Hof. Deutsch, Reisender, und Redog. Marqueur, Graz. — Stiegler, Spengler, Neumarkt. Hotel Südbahnhof. Babette Oeder, Private, Meran. — Leonhard Single, St. Gallen.

Am 24. März.

Hotel Elefant. Haan, Kulla und Siene, Reisende; Austerlitz, Kaufm., Wien. — Lenasi, Aßling. — Lenasi, Voitsch. — Marlander, Kaufm., Budapest. — Del Piero, Trieste. — Prof. Dr. Horaz Projnopolsky, Prag. Hotel Stadt Wien. Schaffer und Abeles, Kaufleute; Kraus und Drnstein, Reisende, Wien. — Pollak, Budapest. — Dornik, Münkendorf. — Lubach, Mährisch-Schönberg. — Müller, Commis, Esseg. — Weiß, Kaufm., Sissef. — Rohout, Pilsen. — Gallo, Privatier, Trieste. Hotel Südbahnhof. Jenko, Belbes. — Kail, Pola. — Rusil, Sparherdfabrikant, Wien. — Suhadobnik, Gottschee. — Schullin, Steinbrück. — Rainer, Commis, Rann.

Verstorbene.

Den 23. März. Anna Koscer, Arbeiters-Tochter, 26 Monate, Hühnerdorf 16, Fraisen. — Rosalia Ambrožic, Bistfizers-Gattin, 36 J., Kuthal 11, Metroraghia uterinale. Den 24. März. Rudolf Potofar, Arbeiters-Sohn, 1 J., Karstädterstraße 15, Eklampsie. — Ludwig Tegel, Arbeiter, 40 J., Karstädterstraße 6, Tuberculose. Den 25. März. Antonia Bardorfer, Spenglers-Tochter, 15 Mon., Biegelstraße 31, Fraisen.

Im Spitale:

Den 23. März. Anton Kapelnik, Kaischler, 70 J., Marasmus. Den 24. März. Melchior Benčina, Kaischler, 40 J., Lungentuberculose.

Volkswirtschaftliches.

Kudolfswert, 17. März. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	7	48	Butter pr. Kilo . . .	—	90
Korn „	5	20	Eier pr. Stück . . .	—	8
Gerste „	4	88	Milch pr. Liter . . .	—	48
Hafer „	3	99	Rindfleisch pr. Kilo . . .	—	48
Halbfrucht „	5	53	Kalbfleisch „	—	44
Heiden „	4	54	Schweinefleisch „	—	32
Hirse „	4	70	Schöpfenfleisch „	—	30
Kukuruz „	4	70	Hähnel pr. Stück . . .	—	20
Erdäpfel pr. Meter-Ctr.	2	92	Tauben „	2	70
Fisolen per Hektoliter	5	53	Heu pr. M.-Ctr. . .	2	30
Erbsen „	5	89	Stroh 100 „	—	—
Binsen „	5	89	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter . . .	2	70
Leinsamen „	—	—	„ weiches, pr. Cubit-Meter . . .	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	„ „ pr. Gallon . . .	—	—
Schweinechmalz „	—	72	Wein, roth, pr. Gallon . . .	—	—
Speck, frisch, „	—	56	Wein, weißer, „	—	—
Speck, geräuchert, „	—	70			

Die Weinpreise variirten zwischen 12 und 24 fl.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Witterungs-Veränderung in 24 Stunden
24.	7 U. Mg.	735.4	1.2	windstill	Rebel	0-00
	2 „ N.	732.2	14.8	SW. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	731.9	7.2	W. schwach	heiter	
25.	7 U. Mg.	729.6	8.8	windstill	bewölkt	0-00
	2 „ N.	729.1	11.2	W. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	729.9	7.4	SW. schwach	bewölkt	

Den 24. März Morgennebel, wechselnde Bewölkung, etwas windig. — Den 25. März vormittags einzelne Sonnenblicke, windig, nachmittags bewölkt, einzelne Regentropfen. — Das Tagesmittel der Temperatur an den beiden Tagen 7.7° und 9.1°, beziehungsweise um 2.9° und 4.0° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise von Theilnahme während der Krankheit, die vielen schönen Kranzspenden, den erhebenden Grabgesang, insbesondere dem Herrn Wandic für die ergreifende Grabrede und die große Betheiligung am Leichenbegängnisse meines innigstgeliebten Vaters, des Herrn

Franz Bachmann

spreche ich hiemit allen meinen herzlichsten Dank aus. Illyrisch-Feistritz am 22. März 1890.

Pauline Bachmann.

Course an der Wiener Börse vom 24. März 1890.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks, including Staats-Anlehen, Grundentl.-Obligationen, and diverse Aktien.

Advertisement for P. T. Wasserleitungs-Installations-Anstalt, featuring Albin C. Achtschin and details about water installation services in Laibach.

Advertisement for 'Kein Kesselstein!' (No Scale) featuring J. Fischer, highlighting a new apparatus for soft water and listing patents.

Advertisement for Uniformkleider und Uniformsorten by Moriz Tiller & Co., offering uniforms and accessories for officials.

Advertisement for 'Ein Lehrling' (An Apprentice) seeking a position in a grocery and dry goods store in Villach.

Advertisement for 'Speisen- und Getränke-Tarife' (Food and Drink Rates) for guests, provided by Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Large advertisement for J. Pserhofer's pharmacy, listing various medicines like Blutreinigungspillen, Frostbalsam, and Spitzwegerichsaft.

Advertisement for Liebig's Fleisch-Extract, featuring the Liebig logo and text about its quality and availability.